

## Erich Otremba 1910 – 1984

von

EUGEN WIRTH

Vor genau fünfzig Jahren, im Wintersemester 1937/38, ist Erich Otremba als junger Assistent an das Geographische Institut Erlangen gekommen. Er war hier an der Seite von Otto Berninger dreizehn Jahre lang tätig, bis zu seiner Berufung nach Hamburg 1951. Die Nachkriegsgeneration der Erlanger Geographiestudenten wurde von Otremba nachhaltig geprägt; auch der Berichterstatter gehörte zu ihnen. Die nachfolgende Würdigung soll ein kleines Zeichen dankbarer Erinnerung und persönlicher Verbundenheit sein.

Im Jahre 1928 erschien ein Aufsatz von Karl Mannheim „*Das Problem der Generationen*“\*: Mannheim zeigt die Vielschichtigkeit dieses Phänomens auf: Seit Sokrates, d. h. seit mindestens zweieinhalb Jahrtausenden, machen sich die Menschen Gedanken über die Rollenverteilung, die Gegensätzlichkeiten und die Konflikte zwischen den Generationen und Lebensaltern. Die Begründung liegt auf der Hand: Junge Menschen sind biologisch, anthropologisch, psychologisch und soziologisch anders als alte. Es ist aber nicht nur das *formale* Kriterium eines unterschiedlichen Lebensalters, das die einzelnen Generationen unverwechselbar prägt. Jede Generation hat auch *inhaltlich* ganz eigengeartete, gemeinsame persönliche Erlebnisse, Erfahrungen und Prägungen und damit ein gleiches Lebensschicksal. Karl Mannheim stellt in seinem Aufsatz dieses Eingebundensein einer jeden Lebensaltersgruppe in ein gleiches, historisch einmaliges Schicksal heraus: Ohne Ansehen ihrer sozialen Position haben Angehörige derselben Generation – als Folge ihrer identischen Position im historischen Ereignisablauf – einen gemeinsamen Bildungshintergrund, ähnliche zeitspezifische Motivationen und ein gleiches Lebens- und Weltgefühl. Sie wurden gemeinsam betroffen und gemeinsam geprägt, da sie in einen eigengearteten, unverwechselbaren Abschnitt historischen Geschehens mit einbezogen waren.

Besonders offensichtlich wird dies am Beispiel unserer sogenannten *Kriegsgeneration*. Die Verantwortung für Forschung und Lehre in der Geographie wird noch heute maßgeblich von ihr mitgetragen. Im Grunde genommen haben wir es dabei

---

\* Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie 7 (1928), S. 157-185, 309-330.

allerdings mit zwei recht unterschiedlichen Generationen zu tun: Die Jüngeren – etwa Geburtsjahr 1920 bis 1927 – mußten zwar, wie die Älteren, im Krieg einen schrecklichen Blutzoll leisten. Wer von ihnen aber einigermaßen heil aus dem Felde oder der Gefangenschaft zurückkehren durfte, ließ sich als junger Mensch durch die Schwierigkeiten der ersten Nachkriegszeit nicht mehr schrecken. Ich gehöre selbst dieser Generation an. Wir gingen unbeschwert und mit Begeisterung ans Studium. Durch Krieg, Gefangenschaft und Nachkriegszeit verloren wir zwei oder drei, vielleicht auch vier oder fünf Jahre – was zählt das heute schon?

Die *ältere Kriegsgeneration* hatte es demgegenüber sehr viel schwerer. Wer etwa den Geburtsjahrgängen 1908 bis 1920 angehörte, dessen persönlicher und wissenschaftlicher Lebensgang wurde für mehr als 15 Jahre durch nationalsozialistische Kriegsvorbereitungen, Krieg und Nachkriegswirren geprägt. *Erich Otremba* gehört dieser älteren Kriegsgeneration an. Für ihn als jungen Hochschulgeographen bedeutete das einen ständigen Kampf gegen viele einer wissenschaftlichen Betätigung abträgliche Rahmenbedingungen, und es bedeutete ein ermüdendes Ringen um oft nur bescheidene Möglichkeiten wissenschaftlicher Arbeit. Größere Forschungsreisen ins Ausland waren fast ausgeschlossen. Auch war es unmöglich, Studiengang und akademische Laufbahn irgendwie planvoll und zielbewußt einzurichten. Schließlich hat in den Notzeiten der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre die Sorge um die Familie sehr viel Energie, Zeit und Kraft gekostet. Wenn wir heute gerade bei vielen Wissenschaftlern dieser älteren Generation auf ein erfülltes, reiches Lebenswerk zurückblicken können, so erfüllt uns das mit besonderer Achtung.

Erich Otremba ist in seinem Leben und Werk aber nicht nur durch das historisch Allgemeine eines Generationenschicksals geprägt worden. Auch die geographische Besonderheit der vier wichtigsten *Stationen seines Lebensweges* haben ihn als Wissenschaftler maßgeblich beeinflußt: Es waren Frankfurt, Nürnberg, Hamburg und Köln gewesen – *europäische Wirtschaftsmetropolen* mit weit ausgreifenden alten Handelsbeziehungen, mit liberaler Weltoffenheit und mit dem historisch fundierten Selbstbewußtsein von freien Reichsstädten oder Hansestädten, die schon früh Anschluß an die wirtschaftliche Dynamik der industriellen Revolution gefunden haben. Wirtschaftsgeographie bedeutete für Erich Otremba immer Geographie der Weltwirtschaft, des Welthandels und Weltverkehrs. Der interkulturelle Vergleich unterschiedlichster Wirtschaftssysteme, Wirtschaftsformen, Wirtschaftsstufen lag ihm besonders am Herzen und er wurde nicht müde, auf die entscheidende Rolle des Wirtschaftsgeistes und der Unternehmerpersönlichkeit hinzuweisen.

Zur Tradition der genannten Städte gehörten aber auch verantwortungsbereiter Bürgersinn und Bereitschaft, für die Gemeinschaft einzutreten. So hatten Aufgaben im Rahmen der akademischen und wissenschaftlichen Selbstverwaltung bei Otremba einen hohen Stellenwert. Auch wenn die damit verbundenen Verpflichtungen meist sehr zeitraubend und oft undankbar, ja frustrierend waren, hat er sich ihnen

nie entzogen. Aufgrund solcher Ehrenämter und seiner persönlichen Autorität war er noch ein ungemein einflußreicher Ordinarius im klassischen Sinne dieses Wortes; desungeachtet gehörten Toleranz, Liberalität und Aufgeschlossenheit auch gegenüber dem ganz Andersartigen zu seinen hervorstechenden Charakterzügen.

Doch damit kommen wir nun schon zu dem dritten Leitmotiv unserer Betrachtung, zu dem absolut *Einmaligen und Unverwechselbaren* der Persönlichkeit Erich Otrembas: Wie er sein Generationenschicksal getragen und sich mit ihm auseinandergesetzt hat, wie er die Chancen der vier Hauptstationen seines Lebensweges zu nutzen wußte und wie er sie in sein wissenschaftliches Werk einbrachte, das läßt sich in keine allgemeineren Deskriptionsschemata mehr einordnen. Für uns alle, die wir Erich Otremba in seinen besten Jahren persönlich eng verbunden waren, ist er nicht nur eine herausragende, mitreißende und bahnbrechende Forscherpersönlichkeit, sondern auch ein in vieler Hinsicht ungewöhnlicher, aus besonderem Holz geschnittener Mensch, dessen Leben fast ganz in seiner wissenschaftlichen Arbeit aufging.

Erich Otremba wurde am 11. November 1910 in Frankfurt/Main als Sohn des Gewerbeoberlehrers Johannes Otremba und seiner Ehefrau Maria, geb. Berglin, geboren. Die Familie seines Vaters stammt aus Schlesien; dieser selbst hatte als Tischler gelernt, war dann auf Wanderschaft gegangen und hatte sich schließlich als hochqualifizierter Kunsttischler in Frankfurt niedergelassen. Schinesisches Erbe und Frankfurter Prägung scheinen in der Persönlichkeit Erich Otrembas in mannigfaltiger Weise durch – in seiner fast jungenhaften, fröhlichen Art, seiner Direktheit und Unbekümmertheit, seiner Freude am geselligen Beisammensein, seiner sprudelnden Fülle von Einfällen und Initiativen und seinem unermüdlichen, fast ruhelosen Arbeitseinsatz.

Während seines Besuchs der Liebig-Oberrealschule in Frankfurt, wo er 1929 sein Abitur ablegte, wurde Erich Otremba mit den Idealen und Bestrebungen der damaligen *Jugendbewegung* vertraut. Er trat dem Wandervogelverein „Adler und Falken“ bei, nahm dort später verantwortliche Positionen ein und lernte auf gemeinsamen Radtouren und Zeltlagern unter spartanischen Verhältnissen weite Teile Deutschlands kennen. Härte gegen sich selbst, körperliche Leistungsfähigkeit und Unempfindlichkeit gegenüber Strapazen aller Art sind damit als wesentliche Persönlichkeitsmerkmale Erich Otrembas schon während der Schulzeit angelegt worden – aber auch sein Idealismus und die Bereitschaft, sich unter Rückstellung eigener Belange für eine gemeinsame Sache einzusetzen. Zu enger persönlicher Gefolgschaft war er jederzeit bereit; er setzte sie aber auch von anderen als selbstverständlich voraus und es traf ihn tief, wenn enge Mitarbeiter nicht alle seine Schritte rückhaltlos billigten.

An das Abitur schloß Erich Otremba ein einjähriges kaufmännisches Praktikum in der Frankfurter Genossenschaftsbank an. Dann begann er 1930 an der Universität Frankfurt mit dem Studium der Geographie und der Wirtschaftswissenschaften. Vor allem *Hans Schrepfer*, eine Persönlichkeit mit großer Ausstrahlungskraft und der Fähigkeit, Menschen zu begeistern, hat den jungen Studenten stark beeinflusst und ihn für die Geographie gewonnen. Dem engsten Freundes- und Schülerkreis um Hans Schrepfer gehörten damals neben Erich Otremba auch Georg Jensch, Hermann Flohn, Herbert Abel und Gerhard Isbary an, dessen Schwester Ursula Otremba während des Studiums kennenlernte und 1938 heiratete. Drei der fünf Kinder wurden in den schweren Kriegsjahren 1939 – 1945 geboren.

1934 schloß er sein Studium mit den Prüfungen zum Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer ab. Nach kurzer Tätigkeit als Handelslehrer übernahm Erich Otremba 1934/35 die Betreuung von Jugendlichen während ihres Landjahres in Schleswig-Holstein. Dabei wurde er mit vielen aktuellen Problemen der Landwirtschaft im direkten persönlichen Kontakt vertraut. Auch konnte er sich genügend finanzielle Rücklagen schaffen, um ungeachtet des frühen Todes seines Vaters (1935) bei sparsamster Lebensführung von 1935 bis 1937 an seiner *Dissertation* zu arbeiten. Diese war noch von Hans Schrepfer vor dessen Weggang nach Würzburg (1936) angeregt worden. 1937 promovierte Erich Otremba in Frankfurt zum Dr. rer. pol. mit einer Abhandlung „Das Problem der Ackernahrung, untersucht an ausgewählten Beispielen des nördlichen Rhein-Main-Gebietes“. Schon diese erste Arbeit bezog sowohl agrargeographische als auch agrarökonomische Aspekte, Sachverhalte der Physischen Geographie wie solche der Volkswirtschaftspolitik in einen übergeordneten problembezogenen Kontext ein.

Im Anschluß daran, Anfang 1938, folgte Erich Otremba einem Angebot Otto Berningers auf eine Assistentenstelle am Geographischen Institut *Erlangen*; mit größter Intensität und Schaffensfreude griff er hier sofort geographische Probleme Mittelfrankens und Nürnbergs auf. Schon eineinhalb Jahre später riß ihn der Krieg jedoch aus der wissenschaftlichen Arbeit und aus den Planungen einer großen Südamerika-Reise heraus. Er nahm an den Feldzügen in Polen und Frankreich teil, wurde dann aber einige Zeit vom Dienst an der Front freigestellt. Da Otremba weder der NSDAP noch dem NS-Dozentenbund angehörte, hatte er zunächst mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der sehr liberale und verständnisvolle damalige Dekan Prof. Schwemmler ebnete ihm dann aber den Weg, so daß er sich Anfang 1942 bei der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen habilitieren konnte. Der Titel der *Habilitationsschrift* lautete „Nürnberg, die alte Reichsstadt in Franken auf dem Wege zur Industriestadt“. Im Mittelpunkt der Betrachtung standen die Nürnberger Großkaufleute, Fernhändler und Unternehmer. Ihrer Initiative und ihrem dynamischen Wirtschaftsgeist verdankte Nürnberg Aufstieg und Blüte trotz ungünstiger Naturvoraussetzungen und zunächst peripherer Lage.

1944 wurde Erich Otremba von dem Forschungsreisenden Otto Schulz-Kampfenkel in dessen „*Forschungsstaffel z.b.V.*“ aufgenommen. Diese Forschungsstaffel war ein völlig unpolitisches Sonderkommando der Wehrmacht, das militärgeographische Aufgaben zu solider wissenschaftlicher Forschung nutzte. Sie hatte den offiziellen Auftrag, topographische Karten und Landesbeschreibungen von Ländern und Regionen anzufertigen, die möglicherweise einmal Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen werden könnten. Reich mit Abbildungen und Luftbildaufnahmen ausgestattet sind diese Monographien – z. B. die „*Luftgeographische Beschreibung von Syrien-Palästina*“, 2. Aufl. Berlin 1941 – noch heute eine interessante Quelle. In enger persönlicher Zusammenarbeit mit vielen bekannten Geowissenschaftlern – u. a. mit Carl Schott, Joseph Schmithüsen, Sigfried Schneider, Herbert Louis, Heinz Ellenberg, Theodor Kraus, Gottfried Pfeifer, Hans Bobek – hat Otremba bei der Forschungsstaffel ungemein anregende wissenschaftliche Kontakte gefunden, ein tiefes Verständnis für die schwierigen Probleme kartographischer Darstellung entwickelt und manche Freundschaft fürs Leben geschlossen. Als er im Mai 1945 als Leutnant d. Res. in amerikanische Gefangenschaft geriet, bedeutete die Zugehörigkeit zur Forschungsstaffel in der vordergründigen Perspektive der Besatzungsmacht jedoch den Verdacht geheimdienstlicher Tätigkeit. Erst im September 1945 wurde er nach endlosen Verhören entlassen. In Erlangen erfuhr er dann, daß er – der dem Nationalsozialismus immer ferngestanden hatte – aus dem Hochschuldienst entlassen sei und nicht mehr an der Universität lehren dürfe.

Die von Emil Meynen geleitete *Abteilung für Landeskunde* des aufgelösten Reichsamtes für Landesaufnahme – die spätere Bundesanstalt für Landeskunde – , welche im Juni 1945 von Berlin nach Scheinfeld/Mittelfranken in das dortige Dorfwirtschaftshaus verlagert worden war, half über die nächsten schweren Jahre hinweg: Von Januar 1946 bis Juli 1947 war Erich Otremba hier als wissenschaftlicher Referent – zeitweise zusammen mit Hans Bobek und Gottfried Pfeifer – tätig. Im Frühjahr und Sommer 1947 leitete er kommissarisch die Geschäfte der Anstalt; im Anschluß daran blieb er ihr als ständiger Außenmitarbeiter eng verbunden. Das Amt in Scheinfeld führte auch einige landeskundliche Projekte für die amerikanische Besatzungsmacht durch. Diese bezahlte gelegentlich in Care-Paketen; damit waren endlich die drückendsten Sorgen um das leibliche Wohl der siebenköpfigen Familie genommen. Im Sommer 1947 erhielt Otremba dann endlich die *venia legendi* in *Erlangen* wieder zuerkannt. Er mußte sofort im Lehrbetrieb für den damaligen Ordinarius Otto Berninger einspringen, der aus lächerlichem Anlaß heraus von den Amerikanern des Amtes enthoben worden war. Gleichzeitig damit mußte er auch das vakante Ordinariat für Wirtschaftsgeographie an der damaligen *Handelshochschule Nürnberg* vertreten.

Die Lehrstuhlvertretung in Nürnberg und später die Übernahme einer Diäten-dozentur in Erlangen brachte für Erich Otremba endlich einmal einige Jahre unge-

störter Forschungs- und Lehrtätigkeit. Er hatte jetzt eine beamtenrechtlich gesicherte Position und genügend Wohnraum für die Familie. Das Institut für Geographie war damals in einer kleinen, bescheidenen Wohnung am Erlanger Schloßplatz untergebracht. Trotz äußerst beschränkter finanzieller, personeller und technischer Institutsausstattung verstand es Otremba aber, die aus dem Krieg in die Hörsäle zurückgekehrte Generation für das Fach Geographie zu begeistern. Die vielen Diskussionen mit uns älteren Studenten werden mir unvergeßlich bleiben. Mit sicherem Blick griff er die entscheidenden Probleme heraus, zeigte schonungslos die Schwäche mancher Argumentation auf und warnte vor vorschnellen Verallgemeinerungen. Kontroverse oder zeitweise ausufernde Diskussionen konnte er in souveränen Schlußzusammenfassungen wieder auf den wesentlichen Kern zurückführen. Immer hatte er im persönlichen Gespräch Zeit für uns, wies uns auf neue, weiterführende Aspekte hin und sparte nicht mit scharfer, aber stets wohlwollender und hilfreicher Kritik. Auch in der Erinnerung Erich Otrembas selbst gehörten diese Dozentenjahre in Erlangen mit zu der fruchtbarsten, schönsten Zeit seines Lebens. Schmerzlich war ihm nur, daß immer noch keine Aussicht bestand, die alten Pläne für eine große Forschungsreise nach Übersee zu verwirklichen.

In seiner *akademischen Laufbahn* ist Erich Otremba letztlich ein *Einzelgänger* gewesen. Er verdankt seine beruflichen Positionen nicht der Klüngelei wissenschaftlicher Schulen und auch nicht der Patronage einflußreicher akademischer Lehrer. Im Gegensatz zu manchen seiner recht unbedeutenden Kollegen, die damals dank solcher Beziehungen Lehrstühle zugeschanzt erhielten, war Otremba immer wieder auf sich selbst gestellt. Mit dem Tod *Hans Schrepfers* beim Bombenangriff auf Würzburg 1945 hatte er einen väterlichen Freund verloren. Nun bahnte sich von Erlangen/Nürnberg aus eine ungemein fruchtbare Zusammenarbeit mit *Wilhelm Credner* in München an, mit dem ihn gemeinsame agrargeographische Forschungsinteressen verbanden. Der unerwartete Tod Credners 1948 ließ nochmals manche Hoffnung zerrinnen. Da wird Otremba im Frühjahr 1950 auf Empfehlung von *Rudolf Lütgens* – zunächst vertretungsweise für zwei Semester – nach Hamburg geholt, und 1951 erfolgt die Ernennung zum Ordinarius auf dem Hamburger Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie.

Die nun folgenden 13 Jahre in *Hamburg* bedeuteten für Erich Otremba nicht nur den ersten längeren Lebensabschnitt ohne ständige Beeinträchtigung der Arbeit durch von außen kommende Faktoren der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegssituation, sondern wohl auch die wissenschaftlich fruchtbarste Zeit seines Lebens. Im engen Mitarbeiterkreis hat er damals öfters gesagt, daß die Jahre zwischen 40 und 50 für einen Wissenschaftler die entscheidenden seien; was man bis 50 nicht geschafft habe, könne man später nur noch schwer nachholen. Und er ging nunmehr in Hamburg mit einer Intensität an die Arbeit, als ob dem wirklich so sei.

In einem großen Wurf und mit damals wegweisender Konzeption schreibt er 1951/52 seine „*Allgemeine Agrar- und Industriegeographie*“, und paßt sie trotz mancher Schwierigkeiten in den Rahmen der Lütgens'schen Reihe „Erde und Weltwirtschaft“ ein. Der agrargeographische Teil dieses Werks stellt die erste große Zusammenfassung der recht heterogenen und verstreuten wissenschaftlichen Beiträge früherer Generationen dar. Zum ersten Mal werden hier die Forschungsergebnisse der Agrarwissenschaft in ihrer ganzen Fülle in die Agrargeographie eingebracht und in ihren räumlichen Aspekten für die Geographie erschlossen. Zum ersten Mal wird auch – vom regionalen Beispiel losgelöst – das ungemein komplexe Nebeneinander und Miteinander von agrarsozialen, agrarwirtschaftlichen, naturräumlichen und kulturhistorischen Phänomenen, Daten und Beziehungen erfaßt sowie deren Ausprägung in Wirtschaftsgeist, Siedlungs- und Flurformen dargelegt. Der industriegeographische Teil beinhaltet das erste Handbuch dieser Disziplin überhaupt; er ist in allen wesentlichen Teilen neu konzipiert und stellt damit eine ungewöhnliche Leistung dar.

Bei der Lektüre der „*Allgemeinen Agrar- und Industriegeographie*“ wird man immer wieder gefesselt, wie souverän es Erich Otremba versteht, auch relativ langweiligen – aber in einem Handbuch eben unentbehrlichen – Themenkreisen neue, überraschende Aspekte abzugewinnen. Er versteht es auch vorbildlich, dort, wo die Forschung noch Lücken gelassen hat und auch er selbst keine Antworten weiß, zumindest Wege und Möglichkeiten künftiger Forschung aufzuzeigen. Fast alle nach 1953 erschienenen agrar- und industriegeographischen Arbeiten von Wissenschaftlern des deutschen, aber auch des außerdeutschen Sprachbereichs bauen auf Otremba auf oder führen seine Gedanken fort. Für mehr als ein Jahrzehnt hat seine „*Allgemeine Agrar- und Industriegeographie*“ die Forschung weit über Deutschland hinaus maßgeblich bestimmt.

Erich Otremba wird mit dem Manuskript wenige Tage vor dem Aufbruch zu einer großen *Forschungsreise nach Venezuela* fertig. Diese bringt ihm im Winterhalbjahr 1952/53 endlich die Erfüllung des seit seiner Promotion gehegten Wunsches nach einem vielmonatigen Aufenthalt in Übersee. Es sollte seine einzige große Reise bleiben. Vielleicht hat er es unterwegs selbst gespürt, daß seine Stärke weniger in minutiöser Beobachtung und Feldforschung als in übergreifenden gedanklichen Konzeptionen liegt – im Entwerfen von Modellen, Idealtypen und Hypothesen sowie im Entschlüsseln vielfältig vernetzter Strukturen und Systeme.

Vielleicht mußte bei ihm die empirische Konfrontation mit der realen Welt gegenüber der theoretischen Reflexion über diese Welt aber auch deshalb zurücktreten, weil ihn die Konzeption der Reihe „Erde und Weltwirtschaft“ dazu zwang, und weil er sich als Nachfolger auf dem Lütgens'schen Lehrstuhl dieser Reihe verpflichtet fühlte. Denn noch 1957 folgte als weiteres damals wegweisendes Werk seine „*Allgemeine Geographie des Welthandels und Weltverkehrs*“. Auch hier geht er vielfach

von ganz neuen Ansätzen aus, in welche er die bisherigen Arbeiten einzubauen weiß. Wieder besticht die ungeheure Fülle der Aspekte, der Reichtum an für die Forschung fruchtbaren, weiterführenden Gedanken und die Freude am Vorstoßen in wissenschaftliches Neuland, selbst wenn der Weg dorthin noch nicht abgesichert erscheint. Im Vorwort schreibt Otremba: „Die wissenschaftliche Diskussion hervorzurufen ist dem Verfasser lieber, als auf ausgetretenen Pfaden die Kritik zu vermeiden“. Er betrachtet niemals die Phänomene und Problemkreise isoliert, sondern stellt sie stets in den großen, übergeordneten Zusammenhang des Systems der Weltwirtschaft, seiner Elemente und Relationen. Ganz im Sinne moderner Systemtheorie formuliert er demzufolge schon 1957 (ebenfalls im Vorwort): „Das Strukturgefüge des Weltwirtschaftsraumes, das sich zunächst als ein mehr oder weniger geordnetes Mosaikbild darbietet, wird durch die funktionalen Beziehungen zwischen den Bausteinen des Mosaiks zu einem allumfassenden lebendigen Wirkungsgefüge“.

Zehn Lebensjahre eines Wissenschaftlers wären mit zwei Büchern von derartigem äußeren Umfang und innerem Gewicht schon mehr als ausgelastet. Wie weit greift aber doch das Werk der Hamburger Jahre Erich Otrembas über diesen Rahmen hinaus! Das Manuskript des dann leider erst 1969 erschienenen Werkes „*Die Erde als Wohnraum der Menschheit*“, eines brillant geschriebenen großen Überblicks über die Grundzüge der Kultur- und Wirtschaftsgeographie, ist ja ebenfalls schon in Hamburg fertiggestellt worden. Daneben organisierte und betreute Otremba von Hamburg und später von Köln aus als Herausgeber zwei große wissenschaftliche Gemeinschaftswerke: Zum ersten griff er mit Elan Wilhelm Credners Idee eines „Atlas' der deutschen Flur“ auf und schuf mit großem persönlichen Einsatz im „*Atlas zur Deutschen Agrarlandschaft*“ ein Gemeinschaftswerk von hohem agrargeographischen Dokumentationswert. Zum zweiten wirkte er federführend an der Herausgabe des Handbuchs und der Karte „*Wirtschaftsräumliche Gliederung der Bundesrepublik*“ mit; die Grundkonzeption dieses umfassenden Gemeinschaftsprojekts ist von ihm entscheidend mitgeprägt worden. Bezüglich der vielen grundlegenden Aufsätze und Wirtschaftskarten, die Erich Otremba darüber hinaus zwischen 1950 und 1963 geschrieben und entworfen hat, muß auf sein Schriftenverzeichnis verwiesen werden (Erdkundl. Wissen Heft 41, Wiesbaden 1975, S. 9 - 20; G. Z. 72, 1984, S. 133 f.).

Last but not least verwandte er schon damals viel Energie und Zeit auf seine Tätigkeit als Mitherausgeber der Zeitschriften „Geographische Rundschau“, „Geographische Zeitschrift“ und „Die Erde“. Vor allem als federführender Herausgeber der „Geographischen Rundschau“ hat Erich Otremba 1961 - 1973 ein tiefes persönliches Engagement und viel kostbare Arbeitszeit eingebracht. Die Verbindung zwischen Hochschule und Schulgeographie lag ihm immer sehr am Herzen, und mit der G. R. konnte er in diesem Sinne wirken. Er bemühte sich vor allem auch darum, kürzere Beiträge zu aktuellen Gegenwartsproblemen zu bringen – als Grundlage für eine lebendigere Unterrichtsgestaltung.

Das Jahr 1963 brachte dann für den Dreiundfünfzigjährigen zwei sehr ehrenvolle *Berufungen*: die eine auf den Lehrstuhl für Geographie am Südasien-Institut der Universität Heidelberg, und die andere als Nachfolger von Theodor Kraus auf den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie an der Universität Köln. Zu dem um 15 Jahre älteren *Theodor Kraus* hatte Otremba seit der gemeinsamen Kriegszeit ein enges freundschaftliches Verhältnis. Es war schon seit Jahren die feste Absicht von Kraus gewesen, Otremba als seinen Nachfolger nach Köln zu holen. Otremba fühlte sich dadurch so gebunden, daß er in Hamburg keinerlei Bleibeverhandlungen führte. Noch 1963 nahm er in raschem Entschluß den Ruf an und siedelte 1964 nach Köln über.

Die gegenüber Hamburg wesentlich höheren Studentenzahlen der *Kölner Fakultät* brachten im Lehrbetrieb und bei den Prüfungen viele zusätzliche Belastungen. Hinzu kamen zeitaufwendige Aufträge für Gutachten zu Problemen der Orts-, Regional- und Landesplanung sowie vielfältige Verpflichtungen im Dienste des *öffentlichen Lebens*: Seit 1963 war Otremba Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und von 1964 bis 1969 war er Vorsitzender dieses Beirats. 1965 wurde er zum Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover ernannt, und von 1973 bis zu seiner Emeritierung 1976 war er Leiter der Landesarbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen in dieser Akademie.

Trotzdem konnte Erich Otremba auch in Köln den in Hamburg begonnenen Weg konsequent fortsetzen. Er schrieb nochmals ein wissenschaftlich überaus gewichtiges Werk: 1969 erschien als völlige Neukonzeption des ersten Bandes der Reihe „Erde und Weltwirtschaft“ sein Buch „*Der Wirtschaftsraum; seine geographischen Grundlagen und Probleme*“. Dieses Werk ist gerade im akademischen Lehrbetrieb zu Recht auf eine breite Resonanz gestoßen. Viele Gedanken früherer Aufsätze erscheinen hier nochmals in einen größeren Zusammenhang gestellt. Die traditionelle Konzeption der „natürlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens“ wird in einem neuen Licht gesehen und für moderne Fragestellungen fruchtbar gemacht; Eignungsraum, Wirtschaftswert und natürliche Entwicklungsleitlinien sind Aspekte dieses modernen Ansatzes. Die Dynamik wirtschaftsräumlicher Prozesse, die Bedeutung staatlicher und administrativer Maßnahmen sowie wirtschaftsgeographische Aspekte der Stadt sind weitere Schwerpunkte eines Buches, das wiederum und nochmals den üblichen Rahmen eines Lehrbuchs sprengt.

In den letzten Kölner Jahren haben Otrembas Kräfte dann aber doch schon sichtlich nachgelassen. Kreislaufbeschwerden und einige leichte Schlaganfälle machten ihm schwer zu schaffen und er mußte nolens volens kürzer treten. So ließ er sich zum frühestmöglichen Zeitpunkt entpflichten, und es ist dann nach der *Emeritierung* im Jahre 1976 bald sehr still um ihn geworden. Zusammen mit seiner Frau kehrte er von Köln nach Ahrensburg, seinen alten Wohnsitz der Hamburger Zeit, zurück. Neben den Kreislaufbeschwerden setzte ihm jetzt seine Diabetes immer

mehr zu. Jahrzehntlang war Otremba rastlos tätig gewesen, hat sich nie Schonung gegönnt und über lange Zeiträume hinweg täglich höchstens vier Stunden geschlafen. Oft nahm er sich nicht einmal Zeit für einen kleinen Mittagsimbüß; an dessen Stelle traten zwei oder drei Tassen starken Nescafés und einige Zigaretten. Unsere Mahnungen, sich doch ein wenig zu schonen, hat er immer ärgerlich zurückgewiesen. Jetzt ließen seine körperliche und geistige Spannkraft rasch nach. Nach langer aufopfernder Pflege durch seine Gattin kam der Tod am 11. April 1984 in Ahrensburg als Freund.

In Anerkennung hoher wissenschaftlicher Leistungen und einer allseits geachteten Persönlichkeit wurden Erich Otremba schon früh viele *Ehrenämter in der Akademischen und der Forschungsselbstverwaltung* angetragen. Obwohl sie ihn zeitlich stark belasteten und damit für ihn ein erhebliches Opfer bedeuteten, hat er sich solchen Aufgaben gegenüber nie verschlossen; sie wurden von ihm immer als eine persönliche Verpflichtung und als *officium nobile* empfunden. Vor allem ging es ihm Zeit seines Lebens darum, die Stellung und das Ansehen der Geographie in der Öffentlichkeit zu stärken; aber auch für die Belange der Schulgeographie setzte er sich immer entschieden ein.

Dieses persönliche Engagement für die Allgemeinheit ging weit über den Rahmen dessen hinaus, was üblicherweise von einem Ordinarius als Beitrag zur akademischen und wissenschaftlichen Selbstverwaltung erwartet wird. In verantwortlicher Tätigkeit für die *Hochschule* ist Erich Otremba 1951 – 1961 Vorsitzender des Studentenwerks Hamburg und nicht weniger als dreimal Dekan gewesen (1957/58 Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Hamburg, 1960/61 Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Hamburg, 1966/67 Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Köln). Im Rahmen des *Fachs Geographie* war er 1959 – 1961 Erster und 1961 – 1963 Zweiter Vorsitzender des Verbands der Deutschen Hochschullehrer der Geographie und damit auch des Zentralverbandes der Deutschen Geographen, 1955 – 1963 Fachgutachter für Geographie in der Deutschen Forschungsgemeinschaft und 1959 – 1963 Vorsitzender des zuständigen Fachausschusses. Im Anschluß daran, von 1963 – 1969, war er Mitglied des Senats und des Hauptausschusses (Kuratoriums) der DFG. Von 1958 bis 1967 saß er überdies im Zentralausschuß für Deutsche Landeskunde und im Wissenschaftlichen Beirat für Landeskunde im Bundesministerium des Inneren. In einer solchen Aufreihung wirkt die Liste all dieser Ehrenämter fast eintönig und ermüdend. Wieviele Stunden wertvollster Arbeitszeit sind darin aber doch inbegriffen!

Obwohl Erich Otremba seit der Emeritierung 1976 nicht mehr aktiv im wissenschaftlichen Leben stand, muß eine *Gesamtwürdigung* seines Werks einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. Die Distanz für ein abschließendes Urteil

ist noch zu gering. Kein nach dem Zweiten Weltkrieg tätiger Geograph des deutschen Sprachbereiches hat so viele gewichtige Hand- und Lehrbücher geschrieben wie er. Die ungeheure Fülle der darin angesprochenen Aspekte und Probleme, die Originalität der Fragestellung und die souveränen Zusammenfassungen und Synthesen haben viele Geographen der jüngeren Generation nachhaltig beeinflusst. Erich Otremba war unbestritten für Jahrzehnte der führende deutsche Wirtschaftsgeograph; er war darüber hinaus auch der einzige und wohl letzte Wissenschaftler, der in allen Teildisziplinen moderner Wirtschaftsgeographie an der Front der Forschung stand und neue Wege aufzeigen konnte.

Damit ist die Breite seiner Interessen und seines Werks aber noch keineswegs ausgelotet. In seinen Veröffentlichungen hat sich Otremba über die Wirtschaftsgeographie hinaus auch mit Fragen vieler anderer geographischer Teildisziplinen befaßt und zahllose Anregungen und Diskussionsbeiträge gegeben; genannt seien hier nur die Themenkreise Naturräumliche Gliederung, Kartographie, Raumordnung und Landesplanung, Stadtgeographie, Methoden länderkundlicher Darstellung, Venezuela und Fränkische Landeskunde. Immer wieder wendet er sich in klarer, verständlicher Sprache auch an einen breiteren Leserkreis und vermag diesen für die Probleme des Faches zu interessieren. Seine Schrift „Die deutsche Agrarlandschaft“ z.B., die immer wieder neu aufgelegt werden mußte, wurde zu einem Standardwerk des akademischen Unterrichts.

Nach Lebensalter und wissenschaftlicher Konzeption steht Erich Otremba zwischen der älteren Generation unserer bahnbrechenden deutschen Klassiker Leo Waibel, Wilhelm Credner und Alfred Rühl und der jüngeren Generation theoriebezogener Geographen des angelsächsischen Sprachbereichs und sozialgeographisch ausgerichteter deutschsprachiger Empiriker. Er ist damit im Grunde genommen Einzelgänger und Einzelkämpfer geblieben, und doch in vieler Hinsicht zum Vorläufer und Wegbereiter neuer wissenschaftlicher Orientierung geworden. Dies gilt übrigens weit über den engeren Bereich der Wirtschaftsgeographie hinaus: Die Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Interessen Erich Otrembas wird schon dadurch deutlich, daß acht seiner Aufsätze in den verschiedensten Bänden der Reihe „Wege der Forschung“ wieder abgedruckt wurden. Mit der detaillierten stadtgeographischen Kartierung Hamburgs 1956 – 1958 und den etwa gleichzeitigen sozialgeographischen Strukturanalysen der alten Dorfkerne im Hamburger Stadtgebiet ist er dem Forschungsvorhaben des Schwerpunkts „Stadtgeographie“ der DFG um ein volles Jahrzehnt voraus gewesen!

In den Jahren, als in Schweden und in den Vereinigten Staaten die ersten Ansätze zu einer neuen geographischen Konzeption versucht wurden (Torsten Hägerstrand 1952; Fred K. Schaefer 1953, Edward L. Ullman 1956), vertrat Erich Otremba schon ganz ähnliche Gedanken in seinen beiden Handbüchern 1953 und 1957. Ebenso wie die moderne angelsächsische Schule baute er auf Johann Heinrich von Thünen und Walter

Christaller auf, und er bemühte sich immer sehr darum, allgemeine räumliche Gesetzmäßigkeiten und Ordnungsprinzipien als Ergebnis dahinter stehender wirtschaftlicher Kräfte zu interpretieren. „Pattern and order“ in der verwirrenden Vielfalt der Erscheinungen im Raum aufzuzeigen lag ihm ebenso am Herzen wie die Analyse raumzeitlicher Wirkungsgefüge im Zusammenspiel von Elementen und Relationen dynamischer Systeme.

Zu einer einseitigen Betrachtungsweise und zu einem wie auch immer gearteten Methodenmonismus hat sich Erich Otremba allerdings nie verleiten lassen. Er besaß ein feines Gespür für die ungeheuere Vielfalt der empirisch greifbaren Phänomene, für die Fülle möglicher Aspekte, für die Bedeutung auch der natürlichen Grundlagen und für die historische Dimension. Dies hat ihn zeitlebens davon abgehalten, ein mehr oder minder abgeschlossenes und damit notwendigerweise auch beschränktes und einseitiges Konzept seiner Wissenschaftsdisziplin zu entwickeln.

All dies führte zwangsläufig dazu, daß sich keine „Otremba-Schule“ bilden konnte. Die Voraussetzungen hierfür waren nie günstig. Durch die Einordnung des Faches „Wirtschaftsgeographie“ in den Fächerkanon und die Prüfungsordnungen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten hatte es Otremba sowohl in Hamburg als auch in Köln fast nur mit Nebenfach-Studenten zu tun. Von denen, die bei ihm eine wirtschaftsgeographische Diplomarbeit anfertigten, erschienen nur wenige für eine Promotion geeignet. So waren seine Hamburger Assistenten durchweg „Quereinsteiger“. Nicht vergessen sei allerdings, daß viele Studenten Otrembas (vor allem aus den frühen Hamburger Jahren) heute in führenden Positionen der Wirtschaft und Verwaltung tätig sind.

Otremba selbst hat es gelegentlich ein wenig schmerzlich empfunden, daß die drei von ihm habilitierten Wissenschaftler – der Berichterstatter selbst (1959), Dietrich Bartels (1967) und Eike W. Schamp (1977) – in vieler Hinsicht doch eigene Wege gegangen sind. Gerade das gereicht ihm aber mehr zur Ehre, als es eine straff geführte, linientreue wissenschaftliche Schule zu tun vermöchte. Erich Otremba hat seinen Studenten, Doktoranden und Habilitanden ihre wissenschaftliche Eigenständigkeit gelassen und deren Lebensweg auch dann gefördert, wenn er in eine ganz andere Richtung ging. Die Erfahrungen der Erlanger Dozentenzeit und die ersten Jahre in Hamburg haben hier möglicherweise prägend gewirkt: Die aus dem Krieg in die Hörsäle zurückgekehrte Studentengeneration ließ sich nicht durch Zwang oder Gängelung, sondern nur durch ein persönliches, fast kameradschaftliches Verhältnis und durch ein mitreißendes Vorbild lenken und beeinflussen.

Als Mitarbeiter in Hamburg hat uns Erich Otremba immer genügend Zeit zu eigenen wissenschaftlichen Arbeiten gelassen. Niemals wurde der Berichterstatter als Materialsammler oder Zuarbeiter für Untersuchungen oder Veröffentlichungen seines Chefs eingesetzt oder im Instituts- und Lehrbetrieb übermäßig belastet. Er führte uns mit leichter Hand, am lockeren Zügel, und er verließ sich darauf, daß wir

unseren Verpflichtungen im Rahmen der Universität auch ohne strenge Kontrollen gewissenhaft nachkamen. Niemals dauerte es auch länger als eine halbe oder höchstens eine Woche, bis Otremba die Entwürfe von Arbeiten seiner Mitarbeiter genau gelesen hatte. Dann nahm er sich viel Zeit, sie mit uns durchzusprechen, und immer hat er dabei wesentliche Hilfen gegeben.

Mit dieser fast idealen Konzeption des wissenschaftlichen Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler hat Otremba schon vor Jahrzehnten einen Stil größter akademischer Liberalität praktiziert, wie er andernorts erst seit der Hochschulreformbewegung der letzten Jahre lautstark gefordert wird. Zweifellos war er noch ganz Ordinarius alten Stils; wenn es einmal Krach gab, dann wackelten die Wände. Und doch war er gegenüber seinen Mitarbeitern im Grunde genommen liberaler, großzügiger und verständnisvoller als mancher heutige Jungprofessor, der früher als Student und Assistent gegen Ordinarienwillkür gekämpft hatte. Als eine souveräne Persönlichkeit konnte Otremba im Interesse der Sache oder mit Rücksicht auf andere Menschen auch zurückstecken. So gilt ganz ebenso von ihm selbst, was er in einem Nachruf über seinen Lehrer Hans Schrepfer geschrieben hat: „Der zwingende Einfluß seiner Persönlichkeit auf seine Schüler war ungewöhnlich groß, da er sie rasch an die Brennpunkte der geistigen Auseinandersetzung führte, ihren individuellen Fähigkeiten breiten Raum zur Entfaltung gab und nie die Fülle seiner Gedanken zurückhielt“.

Gegenüber seinen Studenten und Mitarbeitern war Erich Otremba in den Erlanger wie in den Hamburger Jahren von einer faszinierenden Offenheit, Direktheit und Unmittelbarkeit. Er mochte keine diplomatischen Finessen, keine ausgeklügelten Strategien, keine vorsichtigen Absicherungen und keine behutsamen Andeutungen. Impulsiv sagte er, was er dachte; gelegentlich handelte er auch impulsiv und er war dann gegebenenfalls bereit, für die Folgen einzustehen. Allen Rollen, die ihm übertragen wurden, gab er ein unverwechselbares, ganz persönliches Gepräge. Würdevolles Auftreten war ihm zuwider, und wenn ihn seine Position zu ritualisiertem Verhalten zwang, dann wußte er sich durch ein schalkhaftes Lächeln davon zu distanzieren.

Auch bei Auseinandersetzungen mit Kollegen blieb Otremba geradlinig und konsequent. Es hat ihn tief verletzt, daß ihm Albert Kolb im Rahmen des Hamburger Instituts nur eine nachgeordnete Position als Leiter der „Wirtschaftsgeographischen Abteilung“ zubilligen wollte, während Kolb der „Gesamtgeographie“ vorstand. Deshalb wollte er letztlich weg von Hamburg. Als Otremba den Ruf nach Köln erhalten hatte, rieten wir ihm alle, auf jeden Fall in Hamburg Bleibeverhandlungen zu führen; selbst wenn er schon entschlossen sei, nach Köln zu gehen, könne er doch mit einem Hamburger Bleibe-Angebot in Köln noch einige finanzielle Zugeständnisse erreichen. Von einer solchen Taktik wollte Otremba aber nichts

wissen. Er habe Theodor Kraus versprochen, im Falle eines Rufs nach Köln zu kommen, und damit basta.

Bei der Auswahl seiner Verleger hat sich Otremba oft von zufälligen Konstellationen leiten lassen; ein langes Taktieren oder Aushandeln lag ihm nicht und er hatte auch nicht viel übrig für Kollegen, die mit ausgeklügelten Verträgen im damals lukrativen Schulbuchgeschäft viel Geld scheffelten. Zunächst war es ihm selbstverständlich, als Nachfolger von Rudolf Lütgens auf dem Hamburger Lehrstuhl auch dessen Nachfolge als Autor in der Reihe „Erde und Weltwirtschaft“ anzutreten. Er hat nicht lange darüber nachgedacht, ob diese Reihe denn bei der Franckh'schen Verlagshandlung Stuttgart in guten Händen sei – einem Verlag, der keinerlei Erfahrung im Umgang mit und im Vertrieb von geographischen Lehrbüchern hatte. Nur gelegentlich klagte er darüber, daß sich der Verlag nicht genügend um die Reihe kümmere. Seit vielen Jahren schon sind die bei Franckh erschienenen Werke Otrembas im Buchhandel überhaupt nicht mehr erhältlich; offensichtlich hat sie der Verlag schon eingestampft. Auch der von Otremba geschriebene Band II in der „Illustrierten Welt- und Länderkunde“ des Züricher Stauffacher-Verlags ist kaum bekannt geworden. Aus Loyalität gegenüber dem Herausgeber, dem Hamburger Schulgeographen Emil Hinrichs, hat sich Otremba zur Mitarbeit bereit erklärt, obwohl die Vertragsgestaltung für die Autoren recht ungünstig war. Auf Geographentagen und in der Fachliteratur ist für dieses Werk nie geworben worden; schon bald wurden die Bände dann in „modernen Antiquariaten“ verramscht. Aus persönlicher Verbundenheit hat Otremba schließlich auch zwei seiner großen Wirtschafts-Wandkarten dem über Hamburg hinaus wenig bekannten Flemming-Verlag anvertraut und nicht einer der großen, im Geschäft mit den Schulen gut eingeführten geographischen Verlagsanstalten.

Es versteht sich fast von selbst, daß Erich Otremba hohe *wissenschaftliche Ehrungen* zuteil wurden. Schon wenige Jahre nach der Übernahme des Lehrstuhls in Hamburg wurde er zum Mitglied der dortigen Joachim-Jungius-Gesellschaft (der Hamburger Akademie der Wissenschaften) ernannt. Seit 1972 war er ordentliches Mitglied der Klasse für Geisteswissenschaften in der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Des weiteren war er Ehrenmitglied der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, der Geographischen Gesellschaft Hannover und der Geographischen Gesellschaft München. 1960 erhielt er die Carl-Ritter-Medaille der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1970 die Robert-Gradmann-Medaille des Zentralausschusses für Deutsche Landeskunde und 1975 die goldene Martin-Behaim-Plakette der Fränkischen Geographischen Gesellschaft.

Aus Anlaß seines 60. Geburtstags schließlich, zum 11. November 1970, ernannte ihn die Naturwissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zum Dr. rer. nat. h. c. In dem Beschluß der Fakultät hieß es: „Erich Otremba hat sich durch sein umfangreiches, wegweisendes wissenschaftliches

Werk und durch seine dynamische, ideenreiche Persönlichkeit als einer der hervorragendsten Vertreter der Geographischen Wissenschaft im deutschen Sprachbereich ausgewiesen. In dankbarer Erinnerung an seine frühere Zugehörigkeit zur Erlanger Fakultät während der schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre würdigt die Naturwissenschaftliche Fakultät mit der Verleihung des Dr. h. c. aber auch den unermüdllichen, manchmal bis an die Grenze der Selbstaufopferung gehenden persönlichen Einsatz Otrembas für die Geographische Wissenschaft“.

Die deutsche Geographie hat am 11. April 1984 mit Erich Otremba einen hochangesehenen Gelehrten verloren, der an prominenter Stelle zum Wohle des Faches gewirkt hat. In großer Dankbarkeit gedenken des Verstorbenen auch die Universitäten Erlangen-Nürnberg, Hamburg und Köln, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, der Zentralverband der Deutschen Geographen, viele Kollegen und nicht zuletzt auch alle seine Freunde und Schüler. Erich Otremba hat sich um die Geographische Wissenschaft verdient gemacht.